

Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1928, 1. Abhandlung

Der geflügelte Seher

von

Paul Wolters

Mit 2 Textabbildungen.

Vorgetragen am 2. Juli 1927.

München 1928
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des Verlags R. Oldenbourg München



Das hier wiedergegebene Bild schmückt die Rückseite eines etruskischen Handspiegels. Es ist nicht gerade unbekannt, aber es mag hier wiederholt sein, weil es anschaulich das kleine Problem vor Augen stellt, von dem ich handeln möchte. Der Spiegel wurde 1837 bei Ausgrabungen gefunden, welche die päpstliche Regierung zusammen mit den Brüdern Campanari in Vulci veranstaltete und deren Ertrag vor allem dem Etruskischen Museum des Vatikan zu Gute kommen sollte¹⁾. Das Bild zeigt uns Kalchas, in der Hand eine Leber, die er aufmerksam prüfend beschaut. Vor ihm, auf einem Tisch, liegt noch ein anderer Teil des Opfertieres, eine Lunge mit der knorpeligen Luftröhre (Trachea): diese zweifellos richtige Deutung hat zuerst G. Körte ausgesprochen²⁾; seine Vorgänger begnügten sich meist mit vorsichtig allgemeinen Bezeichnungen, aber man kann sogar auch von einem Stierkopf lesen. Die erste Abbildung erschien 1841 im Museum Gregorianum; von ihr hängen wohl alle andern älteren ab³⁾; eine neue, sehr gute,

¹⁾ Vgl. G. Dennis, *Cities and Cemeteries of Etruria*³ (1883) I S. 474, 487. *Bullettino dell' Istituto* 1837 S. 130.

²⁾ R. M. 20 (1905) S. 379, 1. Vgl. Th. Meyer-Steineg, *Darstellungen normaler und krankhaft veränderter Körperteile an antiken Weihgaben* (Jenaer medizin-historische Beiträge 2) S. 20 und was er S. 5 nennt.

³⁾ Mus. Gregoriano I Taf. 29, 1 (= Taf. 102, 1 der Ausgabe A). E. Gerhard, *Etruskische Spiegel* II Taf. 223. III S. 212 (darnach unsere Vignette). Die Abb. 2471 *bis* im *Dictionnaire des antiquités* II S. 297, zu A. Bouché-Leclercq, *Divinatio*, zeigt Abweichungen, die auf einer Umzeichnung zu beruhen scheinen; von ihr ist wieder G. Blecher, *De extispicio* (R. G. V. V. 2) Taf. 2, 3 S. 239 (69) abhängig.

bietet die Photographie Alinari 35567, die ihrerseits wieder als Vorlage für weitere Abbildungen gedient hat¹⁾. An der Darstellung, die sonst keiner Erläuterung bedarf, fällt auf, daß der Seher mit dem berühmten Namen Kalchas stolze Rückenflügel trägt.

Eine Erklärung für diese Tatsache, sehr umständlich und nach dem ersten Eindruck geschichtlich gut begründet, hat F. Lenormant gegeben. Er ist mehrfach auf den Spiegel zu sprechen gekommen, zuerst *Gazette archéologique* 6, 1880, S. 208, 1, wo er durch den Spiegel J. de Witte's Deutung der im Stil des Euthymides bemalten Amphora Nr. 300 der Würzburger Sammlung²⁾ und einiger inhaltlich verwandter auf Opferschau zu erhärten sucht. Das ist eine höchst glaubliche Deutung, aber in dem Bild der Londoner Oinochoe B 497 'sans hésitation deux devins hépatoscopes ou splachnoscopes' zu erkennen, wird darum noch nicht Jeder bereit sein. H. B. Walters hat es glaublicher auf Herakles und Iolaos gedeutet, doch halte ich heroische Benennung der beiden gelagerten Männer überhaupt nicht für erweislich und auch ein Symposion ist durch nichts angedeutet. Die beiden liegen essend im Freien und die Art, wie sie sich des Messers bedienen, ist die allgemein übliche, wie wir sie etwa bei Achill im Kriegslager finden³⁾, und die Nahrung deshalb allerdings als Fleisch anzusprechen, und nicht, wie Benndorf⁴⁾ meinte, als Brot, aber darum

¹⁾ P. Ducati, *Etruria antica* (1925) II Taf. 19 S. 105. Derselbe, *Storia dell' arte Etrusca* (1927) I S. 447. II Taf. 213, und *L'arte classica*² (1927) S. 464. Ducati und Giglioli, *Arte Etrusca* (1927) S. 90 und 253.

²⁾ *Annali* 35, 1863, S. 236. — Furtwängler-Reichhold Taf. 103. J. C. Hoppin, *Euthymides and his Fellows* (1917) S. 54. Derselbe, *Handbook of Attic red-figured Vases* I S. 445, 26.

³⁾ Wiener Skyphos des Brygos, J. D. Beazley, *Attische Vasenmaler* S. 180, 67. Schwarzfigurige Lekythos in Athen, Collignon-Couve Nr. 889. Pollak, A. M. 1898 Taf. 4 S. 169.

⁴⁾ *Eranos Vindobonensis* (1893) S. 372. Vgl. als Gegenbeispiele *Arch. Zeitung* 35, 1877, S. 133 (M. Hörnes) und die nicht immer richtig erkannten Schenkelstücke: *Cat. of Vases in the Brit. Museum* III, E 8 (= A. S. Murray, *Designs from Greek Vases* Taf. 2, 5), E 62 (= P. Hartwig, *Meisterschalen* S. 295, 7; vgl. S. 648). G. Pellegrini, *Necropoli Felsinee* 366. *American Journ. of Arch.* 1915, Taf. 25, S. 402. S. Reinach, *Rép. des vases* II S. 143, 3. *Arch. Anzeiger* 1911, S. 475. A. Frickenhaus, *Lenäenvasen* S. 14 zeigt neben den Fleischstücken zweifellose Brote. Auch Phineus-Darstellungen wie London E 302, Millingen, *Unedited Mon.* Taf. 15 sind zu vergleichen. Im Ganzen. E. Löwy, R. M. 9, 1894, S. 98.

doch immer noch nicht als geeignetes Beobachtungsmaterial für Eingeweideschauer.

Die Beflügelung des Kalchas hat Lenormant im selben Bande der Gazette arch. S. 112 behandelt und sie als altüberliefert zu erweisen versucht. Für Großgriechenland sei Kalchas mehr als nur eine poetische Sagengestalt, die man in die *Nóστοι* verwoben habe. Er sei von der italischen Bevölkerung als wahrsagende Gottheit verehrt worden, namentlich in dem südlich des Garganon gelegenen Drion. Dort habe sich in einer Höhle des Gebirges ein Orakel befunden, wo man den Ritus der Incubation pflegte. Die Flügel habe Kalchas als prophetischer Gott erhalten, ja man könne sagen, diese Flügel seien für die Italiker einer der bedeutsamsten Züge gewesen, und mit ihnen ausgestattet habe man Kalchas auch in seinem Heiligtum in Drion dargestellt. Denn noch bis auf unsere Tage sei die orakelspendende Höhle des Kalchas einer der meist verehrten Wallfahrtsorte Italiens, nur habe der hl. Michael den antiken Seher verdrängt und so diesen Kultort Monte Sant'-Angelo erworben. Vom geflügelten Opferschauer zum Erzengel sei kein großer Schritt. Ganz ähnlich behandelt Lenormant seine Vermutung in *À travers l'Apulie* (1883) I S. 61, wo er auch das heutige Heiligtum, seine Legenden und seine Schicksale S. 53 ff. bespricht. E. Rohde (*Psyche*³ I S. 186, 2) ist geneigt, beizustimmen und E. Maass (*Österr. Jahreshefte* 13, 1910, S. 122) verweist auf den Dämon Sosthenes — von dem später zu sprechen ist — als Vorgänger des hl. Michael am Pontos.

Eine geistreiche, aber zum größten Teil auf unbeweisbaren Annahmen und Fehlschlüssen beruhende Konstruktion.

Der Ort Drion wird m. W. nur von Strabo 6, 3, 9 (S. 284) angeführt. Lenormant nennt allerdings als weitere Quelle Lykophrons *Alexandra* 1046, wovon noch zu reden ist. In Pauly-Wissowa's R. E. 5 S. 1709, 39 hat Chr. Hülsen die ganze Überlieferung in wenige Zeilen zusammengedrängt und das Verdikt gefällt, die Lage Drion's sei nicht näher zu bestimmen. H. Nissen¹⁾ dagegen hält die Gleichsetzung mit Monte Sant'-Angelo für ge-

¹⁾ Ital. Landeskunde II, 2 S. 838. Die von ihm I S. 539, 5, II, 2 S. 838 angenommene Änderung des bei Skylax 14 überlieferten *Ἀρίων* in *Δρίων* stößt auf große Bedenken, vgl. *Geographi graeci minores rec.* Carolus Müller I S. 22 f.

sichert. Diese topographische Frage könnte hier unentschieden bleiben, aber Strabos Beschreibung des Heiligtums müssen wir uns doch genauer ansehen. Nach ihr ist *Δρίον* ein *λόφος*, auf dessen Spitze (*ἐπ' ἄκρᾳ τῇ κορυφῇ*) das orakelspendende Heroon des Kalchas liegt. Ein zweites gleichartiges Heroon, das Grab des Podaleirios, liegt am Fuße des Hügels, ungefähr 100 Stadien (also 15—17,5 km) vom Meere, und in diesem entspringt ein für das Vieh heilkräftiger Bach. Nissen legt ihm den Namen Althainos bei, setzt ihn also mit dem heilsamen *ποταμός* (R. E. 1 S. 1696, 59) gleich, den der Schol. zu Lykophron 1050 zum Grabe des Podaleirios in Beziehung bringt. Das darf als gesichert gelten, aber mehr als zweifelhaft ist dann die weitere Gleichsetzung dieses Althainos mit dem auf Monte Sant'-Angelo entspringenden, auch für heilkräftig gehaltenen Rio degli Angeli. Denn das ist nun doch wohl die von Lenormant (Apulie S. 60) genannte „source, aux eaux de laquelle on prête des vertus miraculeuses“, welche in der Grotte, links vom Altar entspringt. Aber weder bei Podaleirios' noch bei Kalchas' Heiligtum wird eine Höhle genannt: wie hätte man die mit Schweigen übergehen können? Das hat auch Lenormant empfunden, und so hat sich bei ihm die Vorstellung gebildet, bei Strabo werde wohl tatsächlich eine Orakelhöhle¹⁾ erwähnt; aber ich muß gestehen, daß mir nicht gelungen ist, auch nur eine Spur davon zu entdecken, wie auch bei Lykophron (V. 1047 ff.) und seinen Scholiasten kein Wort von einer Höhle steht. Überdies teilt Lykophron das Orakel und den Orakelschlaf auf dem Grabhügel (*τύμβος*) dem Podaleirios zu, nicht dem Kalchas, so daß also besten Falles ersterem die Höhle gehören würde. Aber sollen wir glauben, daß Strabo die 843 m hohe steile Höhe einen *λόφος* genannt hätte, und er sowohl wie Lykophron die beiden Heroa als nahe benachbart angesehen hätte, deren eines *ἐπ' ἄκρᾳ τῇ κορυφῇ* gelegen wäre, das andere *κάτω πρὸς τῇ ῥίζῃ*? Ich glaube also, daß wir diese Versuche, den heutigen Kult an den antiken anzuknüpfen und so die Beflügelung des Kalchas aus einem in Italien wurzelnden Volksglauben zu erklären, resolut aufgeben müssen²⁾. Auch dem von P. Ducati³⁾ gemachten Vor-

¹⁾ Gazette arch. S. 112, 3. Apulie S. 61.

²⁾ Auch die Andeutung Reisch's in Helbig's Führer II S. 327, 196 (ebenso noch in der 3. Auflage I S. 372, 642) scheint auf dieser Grundlage zu ruhen.

³⁾ Vgl. oben S. 4, 1.

schlag, in dem Haruspex des Spiegels einen einheimischen Dämon zu erkennen, dem man nur den Namen des griechischen Sehers beigelegt habe, kann ich mich nicht anschließen.

Daß die Etrusker überhaupt gern von der Beflügelung Gebrauch machten, ist allerdings nicht zweifelhaft und mehrfach ausgesprochen worden; neben Lenormant¹⁾ will ich nur J. Langbehn²⁾ nennen und Furtwängler³⁾, der aber diese Vorliebe geradezu von der ionischen Kunst herleitet und diese Richtung mit sicheren Strichen umrissen hat. Charakteristisch ist auch ihr Auftreten auf kyzikenischen Münzen, wo wir Beflügelung bei Stier, Eber, Löwin, Hirsch, Hund, ja sogar Thunfisch finden⁴⁾, „asiatische Formen, deren keine den Weg in die griechische Mythologie gefunden hat“. Es ist unnötig, Beispiele zu häufen. Wenn dagegen Pausanias sich über die Beflügelung der Artemis am Kypseloskasten baß verwundert⁵⁾, so ist das durchaus kein Beweis gegen die vorbehaltlos in die griechische Formensprache aufgenommene Beflügelung: schon in älterer Zeit ist sie nicht auf Jonien beschränkt.

Ein charakteristisches Beispiel liefert die beflügelte Athena, die nicht nur bei den Etruskern vorkommt, sondern auch bei den Griechen, und so früh⁶⁾, daß wir wohl fragen dürfen, ob es wahrscheinlich ist, die beflügelte Minerva (Menrva) sei spontan in Etrurien entstanden⁷⁾, ob sie nicht ebenso wie Kalchas geflügelt aus Griechenland nach Italien kam⁸⁾, wobei die Bedeutung des Orients für die Beflügelung nicht erst besonders betont zu werden

¹⁾ Gazette arch. 1880 S. 111.

²⁾ Flügelgestalten der ältesten griech. Kunst (1881) S. 45. 115.

³⁾ Antike Gemmen III S. 203, vgl. S. 85.

⁴⁾ H. von Fritze, Nomisma VII (1912) S. 20. Vgl. Mon. dei Lincei 7 (1897) S. 368, 2.

⁵⁾ Vgl. H. Blümner in seinem Pausanias II, 1 S. 413. W. von Massow in A. M. 41, 1916, S. 87.

⁶⁾ Trotz Preller-Robert, Griech. Mythologie I S. 230, 1. Vgl. dagegen L. Savignoni, R. M. 12, 1897, S. 307 und Ausonia 5, 1910, S. 75. C. Anti, Mon. dei Lincei 26 (1920) S. 269. Furtwängler, Antike Gemmen II zu Taf. 6, 56. 16, 12. H. B. Walters, Cat. of the engraved Gems in the Brit. Museum Nr. 437, besonders auch R. Zahn im Jahrbuch des Inst. 23, 1908, S. 172.

⁷⁾ E. Gerhard, Akademische Abhandlungen I S. 295.

⁸⁾ Vgl. Savignoni, Ausonia 5, 1910, S. 81. Furtwängler a. O. 6, 56. Zahn a. O. S. 172. E. Knoll, Attribut der Beflügelung in der ältesten griech. Kunst (Münchner Diss. 1888). G. Radet, Cybée S. 38.

braucht. Und so dürfen wir die Beflügelung des aus Griechenland eingewanderten Sehers gerne als ursprünglich anerkennen.

Aber gibt es überhaupt Spuren der dabei vorauszusetzenden Vorstellung auf griechischem Gebiet?

Sie sind zwar nicht zahlreich, aber sicher. Allerdings dürfen wir uns nicht in den engsten Grenzen der Splanchnoskopie halten. Das vielleicht bekannteste Beispiel ist durch Pausanias 1, 22, 7 überliefert. Unter den Bildern in der Pinakothek der athenischen Propyläen *ἔστι Μουσαῖος. ἐγὼ δὲ ἔπη μὲν ἐπελεξάμην ἐν οἷς ἔστι πέτεσθαι Μουσαῖον ὑπὸ Βορέου δῶρον*. Wenn H. Blümner seinen Schluß (zu der Stelle), Musaios sei geflügelt dargestellt gewesen, nicht als absolut zwingend bezeichnet, so läßt sich doch kaum eine begreiflichere Erklärung für Pausanias' Bemerkung erdenken. H. Diels hat (Parmenides S. 15) durch Hinweis auf visionäre Schilderungen poetischer Art gezeigt, wie wir uns den Flug des angeblichen Musaios in seinem Gedicht motiviert denken könnten. Aber Pausanias hatte ein Bild vor sich, und auf ihm war Musaios nicht in einer besonderen Handlung dargestellt, aber doch so charakterisiert, daß man an seinen Flug erinnert wurde.

Nun ist der Text des Pausanias allerdings nicht ganz in Ordnung. O. Kern (De Musaei fragmentis S. 7 und 11) hat vorgeschlagen *ὑπερβορέων δῶρον* zu lesen und angenommen, Musaios habe sich als aus dem Hyperboreerland gekommen eingeführt. Vielleicht ist im Einklang mit Diels' Darlegung eher zu vermuten, daß der Athener Musaios den Flug zum Götterlande aus Athen angetreten und dazu die Flügel von dem Athener Hyperboreos erhalten habe, über den wir leider nichts rechtes erfahren, obwohl ihn Phanodemos der Erwähnung würdigte¹⁾. Keinenfalls bedürfen wir aber zum Verständnis des beflügelten Musaios der Erinnerung an die etwas entfernte Verwandtschaft mit Boreas (Preller-Robert II S. 412). Und wenn auch die literarische Einführung der Beflügelung bei Musaios mit den von Diels verglichenen Himmel- und Höllenfahrten zusammenhängen kann, so darf doch die Notiz des Pausanias nicht rein literarisch ausgedeutet werden. Jedes der von ihm genannten Bilder der Pinakothek wird inhaltlich kurz charakterisiert, gerne mit Hinweis auf Homer. Die nackte Erwähnung des hand-

¹⁾ Schol. zu Pindar Ol. 3, 28. Den Namen des Phanodemos hat Carl Müller aus Philodemos hergestellt: F. H. G. III S. 33, 33.

lungslos dargestellten Propheten verlangt also geradezu, daß wir aus dem literarischen erklärenden Hinweis die Art der bildlichen Darstellung erschließen, die Beflügelung somit als das charakterisierende Mittel des Malers anerkennen, mag Musaios nun mit Rückenflügeln gemalt gewesen sein, oder mit Flügelschuhen, was mit der Rolle des Hyperboreos besser stimmen würde.

Auch Orpheus ist mit Flügeln ausgestattet worden und zwar mit Fußflügeln (Flügelschuhen). In seinen apokryphen Argonautika erzählt er von den Leichenspielen des Kyzikos: *αὐτὰρ ἐμοὶ μολπῆς γέρας ὥπασε δῖος Ἴήσων ἐμβάδα χρυσεῖησι τιταινομένην περὺγεσσί¹⁾*. Daß es sich dabei nicht etwa nur um die in archaischer Zeit häufigen Schuhe mit Flügelschmuck handelt, hat der Dichter deutlich genug ausgesprochen; grade das charakteristische *τιταίνεσθαι* hat Hesiod (Aspis 229) vom fliegenden Perseus gebraucht, Homer (Od. 2, 149) von Adlern. Und da eine Veranlassung zum Fliegen auch in der weiteren Erzählung nicht vorkommt, stammt der besondere Zug der Beflügelung nicht aus der Ökonomie der epischen Erzählung, sondern ganz ausschließlich aus der Vorstellung, daß ein solcher Sänger und Sühnepriester selbstverständlich auch die Wundergabe des Fliegens besitzen müsse. Wenn Eumolpos auf der Triptolemos-Vase des Hieron (J. C. Hoppin, Handbook of red-figured Vases II S. 60) einen Schwan zur Seite hat, so soll der kaum nur seinen Namen erklären, oder an seinen Gesang erinnern²⁾, zumal doch Apollo grade auf dem Schwanengespann von den Hyperboreern nach Delphi zurückzukehren pflegt (Pauly-Wissowa 9 S. 275).

Nun entfernen wir uns durch solche Beispiele zwar in Bezug auf künstlerischen Ausdruck merklich von der anschaulichen Bestimmtheit des geflügelten Kalchas, nicht aber in Bezug auf die poetische Grundanschauung, und hierfür noch ein paar Belege beizubringen ist doch wohl nicht ganz nutzlos; so nenne ich vor allem die visionäre Metamorphose des Dichters³⁾ in einen Schwan

¹⁾ V. 592. Vgl. O. Kern, Orpheus S. 35.

²⁾ Annali 1872 S. 228. Pauly-Wissowa R. E. 6 S. 117, 47. 9 S. 262, 24. Preller-Robert, Griech. Mythologie I S. 243 ff.

³⁾ Dabei ist zu bedenken, daß *vates* nicht nur Sänger sondern auch Seher heißt; vgl. M. Runes in der Festschrift für P. Kretschmer (1926) S. 202 ff. Den Sänger beflügelt zu denken, erschien Gerhard (Akad. Abhandlungen I S. 172) sehr naheliegend, und Welcker hat (A. D. III S. 472) einen

(Horaz II, 20) und die ältere bei Euripides (Nauck², Fragm. 911), durch die einer anscheinend nicht mehr zu bestimmenden Person der Aufstieg zu Zeus ermöglicht wird.

Eine wunderliche Überlieferung ist die von Abaris¹), nicht nur in der von Herodot 4, 36 überlieferten Form²) τὸν διοστὸν περιέφερε κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν, sondern ebenso in der, welche A. Rehm³) für Herakleides nachgewiesen hat, daß nämlich Abaris auf einem großen Pfeil reitend über die Erde dahin zog und als Prophet und Sühnepriester wirkte. P. Corssen⁴) hat die Annahme E. Rohde's⁵) bestritten, das sei späte Ausschmückung, im Gegenteil habe Herakleides eine alte Sagenform wieder aufgenommen. Tatsächlich weiß die rationalisierte Erzählung Herodots mit dem, doch als wichtig beibehaltenen Pfeil gar nichts Rechtes anzufangen, und auch andere Formulierungen versuchen vergebens ihm Bedeutung zu geben. Er ist σύμβολον des Apollo, er hilft dem Abaris bei Jamblichos die Wege zu erkennen⁶); wie allerdings, wird gar nicht angedeutet, und derselbe Autor hat an anderer Stelle lieber zu der derberen aber anschaulicheren Vorstellung vom Ritt auf dem fliegenden Pfeil gegriffen⁷). Gerade für diese haben wir aber in früher Kunst Analogien, welche uns den Gott oder begnadeten Heros nicht selbst als Flieger zeigen, sondern von einem eigentlich unbelebten Gegenstand getragen. Dabei kommt es auf die Art des fliegenden Gerätes gar nicht an. Was könnte weniger zum Flugzeug taugen als ein Dreifuß? Und auf ihm sitzend fliegt

Aufsatz „der geflügelte Dichter“ überschrieben, in dem er aber außer zuverlässigem, meist auch von mir verwendetem Material eine Kopenhagener Vase heranzieht, die sich als verfälscht herausgestellt hat: Arch. Zeitung 24, 1866, S. 136. Reinach, Répert. des vases I S. 398, 5.

¹) Lobeck, Aglaophamus S. 314. Preller-Robert, Griech. Mythologie I S. 243. Pauly-Wissowa I S. 16 (E. Bethe), 9 S. 270, 18 (Däbritz). O. Gruppe, Griech. Mythologie I S. 390, 9.

²) Was Pindar von ihm erzählt hat, und wie er ihn mit Kroisos zusammentreffen ließ, so daß daraus ein Synchronismus entnommen werden konnte, wissen wir nicht. Harpokration u. Ἀβάρης. F. H. G. IV S. 432.

³) Rhein. Museum 67, 1912, S. 417 ff. 420.

⁴) Ebenda S. 47.

⁵) Psyche¹ S. 381 Anm.

⁶) Leben des Pythagoras 141 (οὐδ' ἄνευ οὐχ' οἶός τ' ἦν τὰς ὁδοὺς ἐξευρίσκειν) und 140 τὸν διοστὸν ᾧ ἐκυβερονᾶτο).

⁷) Ebenda 91: ἐποχούμενος γὰρ αὐτῷ καὶ τὰ ἄβαρα διέβαινεν.

Apoll über das Meer, wie ein bekanntes Vasenbild¹⁾ zeigt. Daß der Gott dies unbequeme Gerät überhaupt als Sitz benützt, müssen wir hinnehmen, denn es ist für ihn und für Themis oft genug bildlich, für Pythia literarisch überliefert, ohne bisher befriedigend erklärt zu sein²⁾. Ein Sitz ist der Kessel doch ursprünglich sicher nicht. Zum Fliegen befähigt ihn aber in unserem Fall erst ein Flügelpaar, oder richtiger, die Tatsache, daß der Dreifuß fliegt, wird unserem Auge erst durch die Flügel veranschaulicht.

Eine reiche Fülle von Beispielen solcher Art liefern uns die Darstellungen des zum Fluge über die Erde gerüsteten Triptolemos³⁾. Was man gemeiniglich seinen Wagen nennt, ist in Wahrheit ursprünglich nur ein Stuhl; noch im 4. Jahrhundert sitzt Triptolemos auf einem Thron, den Flügel, Schlangen und vermutlich auch Räder⁴⁾ immer noch nicht zu einem richtigen Wagen machen, und der in den älteren Bildern von allen den genannten Zutaten nur die Räder hat, die doch eigentlich nicht den Flug, sondern nur Fortbewegung im allgemeinsten Sinn ausdrücken⁵⁾. Erst nach und nach kommen Flügel und Schlangenbespannung hinzu, aber ein wirklicher Rennwagen, auf dem dann Triptolemos auch steht, erscheint erst spät. Die ältere, zwischen Sitz und

¹⁾ W. Helbig, Führer³ I Nr. 497. J. Overbeck, Kunstmythologie III (Apollo) S. 360. J. D. Beazley, Attische Vasenmaler des rotfigurigen Stils S. 84 Nr. 100. J. C. Hoppin, A Handbook of attic red-figured Vases I S. 66 Nr. 51.

²⁾ Vgl. K. Schwendemann im Jahrbuch des Arch. Instituts 36, 1921, S. 170 f. E. Reisch in Pauly-Wissowa's R. E. 5 S. 1679.

³⁾ Die Darstellungen sind mehrfach gesammelt; ich nenne: *Élite céramographique* III Taf. 47—68. J. Overbeck, Griechische Kunstmythologie III (Demeter) Taf. 15. 16, S. 50, ältere Literatur dort S. 696. H. G. Pringsheim, Arch. Beiträge zur Geschichte des eleusinischen Kults S. 98 f. D. Philios in A. M. 20, 1895, S. 258 und das Relief aus Sinuessa (dessen erstaunliche Verwandtschaft mit Eleusinischem P. Mingazzini in den Not. degli scavi 1927 S. 309 richtig erläutert hat). A. B. Cook, Zeus I S. 212. A. Minto, Atene e Roma N. S. 4, 1923, S. 7, 5. E. Buschor in Furtwängler's Vasenmalerei III S. 259.

⁴⁾ A. M. 1895 Taf. 6 S. 256.

⁵⁾ Daß ein solcher Sitz, wie ohne Flügel, so auch ohne Räder fliegend gedacht werden konnte, ist sicher (vgl. Hyginus S. 19, 166 Schmidt: als Juno auf Vulcans Zauberstuhl niedersaß, subito in aere pendere coepit), aber auch, daß der Künstler im Bilde anschaulich machen mußte, was der Dichter im Wort aussprechen konnte.

Wagen inmitten stehende Form ist übrigens nicht auf Triptolemos beschränkt. In mehreren Fällen erscheint Dionysos in ganz entsprechendem Aufzug und soll wohl dadurch als der alljährlich wieder Erscheinende gezeigt werden, der sonst auch im Schiff oder im Schiffswagen herbeikommt¹⁾. Daß Hephaistos in diesen Bildern dargestellt sei, wie man — wohl vor allem durch Verwechslung



des Beiles mit dem Hammer veranlaßt — angenommen hat, glaube ich nicht²⁾. Minto hat durch Zusammenstellung der so oft verwerteten rotfigurigen Schale in Berlin³⁾ mit den schwarzfigurigen Exemplaren⁴⁾ und namentlich auf Grund der von ihm zuerst abgebildeten Schale aus Saturnia⁵⁾ die Deutung auf Dionysos endgültig erwiesen. Ich wiederhole hier dies eigenartige und noch wenig bekannte Bild in einer Herstellung, die außer im kleineren

¹⁾ A. Minto, *Atene e Roma* N. S. 4, 1923, S. 1 ff. H. Usener, *Sintflutsagen* S. 116. 186.

²⁾ L. Malten, *Jahrbuch des arch. Instituts* 27, 1912, S. 254. *Pauly-Wissowa R. E.* 8 S. 366, 55. Die Prägung von Lipara (Head, *Historia Numorum*² S. 91) die auf einen sitzenden, unbärtigen Hephaistos gedeutet wird, der in der vorgestreckten Hand einen Kantharos hält, in der gesenkten, ziemlich unauffällig, einen Hammer, kann man — falls nicht lokale Sagen hineinspielen — mit der bekannten Tatsache in Beziehung bringen, daß vulkanische Asche das Land *εὐάμπελον καὶ χρηστόκαρπον* macht (Strabon 6, 2, 3 S. 269. 5, 4, 8 S. 247).

³⁾ Furtwängler Nr. 2273. J. C. Hoppin, *Handbook of Attic red-figured Vases* I S. 27. J. D. Beazley, *Attische Vasenmalerei* S. 38, 3, und *Attic red-figured Vases in American Museums* S. 20, 14.

⁴⁾ *Atene e Roma* N. S. 4, 1923, S. 4, vgl. *Corpus Vasorum*, Compiègne Taf. 10, 4. 7.

⁵⁾ A. O. Taf. 1, 1, und *Mon. dei Lincei* 30 S. 696, Taf. 3.

Maßstab, darin von der Vorlage abweicht, daß ich einige an sich indifferente Lücken nicht schwarz, sondern weiß ausgefüllt habe, um die ruhige Erscheinung der Silhouette nicht zu stören. Man erkennt sie am Mangel der Innenzeichnung. Aus der flachen, nicht ganz erhaltenen Trinkschale in der Hand des Sitzenden träufelt Wein, dadurch und durch die neben dem Beil gehaltene Ranke ist der Gott gekennzeichnet. Sein Sitz ist ein bequemer Lehnstuhl mit einem, an Stelle der Armlehne nach vorn gestreckten langhalsigen Vogelkopf; aus ihm und aus den an die Radfelgen oben angehefteten Flügeln hat sich der Maler einen großen Vogel zurecht phantasiert und an das tragende Fußbrett des Sessels noch einen Vogelschweif gefügt. So ist die ohnehin schwer haltbare Vorstellung von einem Wagen gründlich gestört und eine andere angeregt, die von einem großen, den Gott samt seinem Sitz tragenden Vogel, allerdings keinem natürlichen, wie sonst so oft.

Ein weiteres Beispiel des geflügelten Sitzes bietet eine einzigartige Münze des Britischen Museums¹⁾. Sie zeigt eine langbekleidete bärtige Göttergestalt auf geflügeltem Rade sitzend. Ein besonderer Stuhl ist nicht ausgedrückt, aber wohl vorauszusetzen. Auf der vorgestreckten Hand trägt der Gott einen Vogel, vor ihm liegt am Boden die Maske eines großen, kahlköpfigen, silenhaften Wesens. Der Katalog des Britischen Museums setzt die Münze in das 4. Jahrhundert — ich würde sie stilistisch nicht jünger als das 5. datieren — und in das philisto-arabische Gebiet, B. V. Head²⁾ im Anschluß an J. P. Six nach Gaza; der phönikische Gottesname ist von C. Clermont-Ganneau als Jahwe gedeutet worden, und so scheint man ihn trotz allerlei Bedenken³⁾ auch jetzt noch meist zu lesen. Ich darf mir auf diesem Gebiet kein Urteil anmaßen, verzeichne also nur noch, daß es nach den von K. Buresch (Klaros S. 48) gegebenen Nachweisen nicht unmöglich scheint, daß der semitische Gott in einer Art Interpretatio Graeca dem griechischen Dionysos gleich gesetzt wurde. Es fehlt uns aber bis jetzt der Nachweis eines direkten griechischen Vorbildes der

¹⁾ Cat. of the Greek Coins of Palestine Taf. 19, 29 S. 181, 29. A. B. Cook, Zeus I Taf. 21 S. 232.

²⁾ Historia Numorum² S. 805.

³⁾ Pauly-Wissowa R. E. 9 S. 698.

Münze, wie es für andere verwandte Prägungen vorhanden ist¹⁾. Allerdings kommt in Kyzikos bereits im 5. Jahrhundert Triptolemos auf dem sog. Wagen vor, der aber schon das Schlangengespann zeigt. Cook sowohl als Fritze²⁾ beschreiben allerdings Triptolemos als stehend, aber das abgebildete Exemplar Warren zeigt das Rad deutlich, wenn auch nur teilweise, und seine Größe verbietet über ihm eine stehende Gestalt zu denken. Also saß Triptolemos auch hier, und ein älteres Gepräge dieser Darstellung könnte das gesuchte Vorbild geboten haben.

Es wäre verlockend, auf dem beschrittenen Wege weiter zu gehen und die Entwicklung der Formen zu verfolgen, in denen das Altertum seinen begünstigten Heroen die göttliche Gabe des freien Fluges wenigstens im Bilde verlieh, und wer wollte, könnte dabei von unserer Zeit, die dem Sterblichen diese Kunst erobert hat, allerlei sagen. Aber wir müssen uns unseres besonderen Zieles erinnern, sonst werden wir nach Überspringen aller räumlichen und zeitlichen Grenzen bei den Hexen endigen, die auf dem Besen zum Blocksberg reiten, und uns dabei des Abaris erinnern. Die Gefahr, so in die Ferne zu schweifen liegt um so näher, als dem Altertum ja solche Unholdinnen auch bekannt waren, und ich will sie nur eben nennen, um den Weg rückwärts um so sicherer zu finden.

Eine griechische volkstümliche Beschwörung gegen die „Maleficae mulieres quas Volaticas etiam vocant“, gegen die *στρογγή* oder *στρογγή* (Festus 714 M.) hat Wilamowitz besprochen³⁾. Eine genaue Illustration dazu gibt Lukian's *Λούκιος ἢ ὄνος* (4. 12), wo die Dienerin Palästra dem Helden der Geschichte seinen brennenden Wunsch erfüllt und ihn sehen läßt, wie sich ihre Herrin in einen *κόραξ νυκτερινός* verwandelt und davon fliegt. Bei Apuleius wird in der entsprechenden Scene (3, 21) die Hexe zum bubo. *Mormo ἐν ἑσπέρᾳ τὰ παῖδιά [αὐτῆς] καταφαγοῦσα ἀνέπτη κατά τινα πρόνοιαν*⁴⁾, und ebenso läßt Pseudo-Orpheus Kirke nach ihrer Begegnung mit den Argonauten (V. 1238) davon fliegen. Daß die

¹⁾ Vgl. den S. 13 Anm. 1 genannten Katalog S. LXXXVI.

²⁾ Cook a. O. I S. 217, 1. H. v. Fritze, *Nomisma VII* (Elektronprägung von Kyzikos) S. 12, 163. S. 37. Taf. 5, 11.

³⁾ *Hermes* 60, 1925, S. 303.

⁴⁾ Roscher's *Lexikon* II S. 3213. III S. 916, 58.

Brahmanen sich bei ihren Gebetsübungen ohne äußere Hülfe vom Erdboden erheben¹⁾ οὐ θαυματουργίας ἔνεκα findet ein extremes Gegenstück im Magier Simon, der ein gleiches Wunder zu zeigen pflegt, aber durch Petri Gebet der magischen Kraft beraubt, aus der Höhe herabstürzt²⁾. Daß dieser Zauberer auch Geräte sich bewegen und arbeiten, die Sichel z. B. Feldarbeit verrichten (S. 218 ff.), Statuen wandeln, eherne Hunde bellen läßt (S. 225 f.), wird heutigen Tages vielleicht als telekinetische Produktion angesprochen; wir wollen es nur als späten Beleg für den Glauben werten, daß auch unbelebte Gegenstände, wie der Dreifuß des Apoll oder der Sitz des Triptolemos fliegen können, wenn der rechte Meister wirkt oder die rechte göttliche Kraft. Von Jamblichos wird geradezu eine Verklärung während des Gebetes berichtet (Eunapius 458) und auch er erhebt sich dabei selbsttätig in die Luft.

Ich habe die weite und lang wirkende Verbreitung dieses Glaubens im Altertum nur durch einzelne Beispiele belegt, an Vollständigkeit gar nicht gedacht, und doch fast zu weit ausgegriffen. Eines ist jedenfalls ausgiebig belegt; die Grundanschauung, daß dem Gottbegnadeten — allerdings auch dem Magier — die Überwindung der Schwere verliehen ist, lebt von frühen Zeiten an bis ins Ende des Altertums. Und wenn wir uns dies Ergebnis gegenwärtig halten, so wird uns der geflügelte Kalchas nicht unerklärlicher sein als der im Gebet aufwärts schwebende Jamblichos. Denn was in der Erzählung einfach geschildert werden kann, das verlangt im Bilde, zumal in älterer Zeit, den prägnanten sichtbaren Ausdruck dafür, die Beflügelung.

Der Stil des Kalchas-Spiegels ist schon mehrfach mit einem andern Werk verwandter Kunstübung verglichen worden, der Ficoronischen Cista, und besonders eine bärtige, geflügelte Gestalt, welche dort der Bestrafung des Bebrykers Amykos zuschaut, fordert zum Vergleich heraus. Otto Jahn hat ihr in seiner als klassisch geltenden Erklärung³⁾ Th. Panofka folgend den Namen Sosthenes

¹⁾ Philostratos' Leben des Apollonios 3, 15.

²⁾ Edgar Henneke, Neutestamentliche Apokryphen² (1924) S. 218 f. 233. 246.

³⁾ Die Ficoronische Cista (Leipzig 1852) S. 12 f. Andere Deutungen zählt F. Pfister in Roscher's Lexikon V S. 1232 auf.

beigelegt, und E. Maass¹⁾ hat in ihr die Bekräftigung des zuerst von Malalas erzählten Hineinspielens dieses pontischen Lokal-dämons und angeblichen Vorläufers des hl. Michael (vgl. oben S. 5) in die Argonautengeschichte begrüßt und ihn ohne jede Stütze der Überlieferung für eine lokale Form des Boreas erklärt, ähnlich wie L. Stephani (Boreas S. 17). Andere ziehen vor, ihn ohne Einschränkung mit Boreas gleich zu setzen, der doch nicht selbst, sondern nur durch seine Söhne am Abenteuer Teil nahm. Trotzdem neigt Pfister, der die Deutung auf Sosthenes eingehend widerlegt²⁾, der Deutung auf Boreas zu, und noch bestimmter C. Robert³⁾, ohne doch eine faßliche Begründung zu bieten. Ich kann mich leider auch für die weiteren ganz ins Einzelne gehenden Benennungen nicht seiner Führung anvertrauen, will aber hier nur kurz aussprechen, daß ich weder an Hylas, noch an Herakles, noch an die flügellosen Boreaden⁴⁾ glauben und mich überhaupt der Vorstellung nicht anschließen kann, die Auswahl der Helden für die Mittelgruppe sei „aus der Aristokratie der Argonauten“ mit sorgfältiger Überlegung getroffen, alle Dargestellten seien also berühmte Argonauten und alle berühmten Argonauten seien auch dargestellt. Bei dem vorausgesetzten Original⁵⁾ wäre eine solche Auffassung möglich, nicht aber bei der dekorativen Übertragung dieses Originals auf ein Gefäß, dessen Ausmaß, nach ganz anderen Rücksichten gewählt, schwerlich zur Aufnahme genau der originalen Figurenzahl gereicht haben kann. Aber eine so charakteristische Gestalt wie die geflügelte hoffen wir nach allem, was ich darüber sagte, doch mit genügender Sicherheit bestimmen zu können: es ist einer der Seher oder göttlichen Sänger des

¹⁾ Österr. Jahreshefte 13, 1910, S. 118 f.

²⁾ Roscher's Lexikon V S. 1232 f.

³⁾ Hermeneutik S. 113.

⁴⁾ Sie kommen wirklich nicht häufig vor, sondern m. W. einzig auf der Talos-Vase und sind daraufhin von L. Stephani, Boreas S. 20, 3 auch auf der Cista vermutet worden. Die witzige Erfindung, die Ovid seiner uns unbekannten Quelle entlehnt (Metamorph. 6, 714: memorant), den Boreaden seien die Flügel gleichzeitig mit dem Bart gewachsen, können wir doch nicht für bildliche Gestaltung in Anspruch nehmen. Für die vereinzelte Talos-Vase wird eine besondere Erklärung zu finden sein, vermutlich durch die Annahme, daß der Schriftmaler ein anderer war als der Zeichner.

⁵⁾ E. Feihl, Die Ficoronische Cista und Polygnot (Tübingen 1913). F. Winter in B. J. 129, 1924, S. 233.

Argonautenzuges. Deren nennt die Überlieferung mehrere¹⁾, und wenn wir auch nicht einen ganz bestimmten mit Sicherheit auswählen können, so gewinnen wir doch schon durch die allgemeinere Benennung eine erfreuliche Klärung. Der sozusagen ortsangesessene Sosthenes oder auch der nicht zu den Argonauten gehörige Boreas boten eine gewisse Veranlassung, den Kreis der Zuschauer unbestimmt zu lassen, und man ist vielfach der Versuchung erliegen, neben Amykos, den man sich nach Apollonios als König des Landes dachte, Vertreter seines Volkes dargestellt zu glauben (vgl. z. B. Helbig's Führer³ II S. 305). Hiergegen hat sich schon Robert mit Recht gewendet, das friedliche Beisammensein der Bebryker und Griechen beanstandet und es für unzulässig erklärt, die von Apollonios gestaltete Sagenform ohne weiteres für die Cista vorauszusetzen. Apollonios läßt den König Amykos durch einen wuchtigen Hieb des Polydeukes getötet werden, worauf die Bebryker ihren König rächen wollen, jedoch in die Flucht gejagt werden. Das ist, wie schon der Scholiast zu der Stelle bemerkt, durchaus nicht die allgemeine Überlieferung, nach der vielmehr, wie wir auf der Cista sehen, Polydeukes den besiegten Gegner ἔδησεν. Wäre das nur ein sportmäßiger Ausdruck des Sieges, oder, ernster und härter, die Absicht, den Unterlegenen umkommen zu lassen, so würden die Bebryker zweifellos ihren König wieder entfesseln, sobald die Fremden abgefahren sind — vorausgesetzt, daß es eben ein Volk der Bebryker gibt. Aber Robert hat völlig Recht: für den Zeichner des Bildes ist Amykos ein einsam hausender Unhold und seine Strafe, die schon Epicharm und Peisandros kennen²⁾, ist eine alte und grausame, aber sehr verbreitete, mag sie uns auch kraß erscheinen. Es ist die im griechischen Recht ἀποτυμπανισμός genannte Tötung³⁾, die nächste Analogie zur Kreuzigung, die als urtümlich grausam ohne Bedenken schon

¹⁾ Preller-Robert, Griechische Mythologie II S. 777 f. Zu den Sehern Idmon, Mopsos, Amphiaraos, Thestor noch die Sänger Orpheus und Philammon.

²⁾ Der I. Mythographus Vaticanus 93 berichtet: „Hanc eius feritatem cum multi essent perpassi, novissime in eodem certamine superatus morte multatus est a Polluce.“ Ebenso der II. Mythogr. 140 „A quo [Polluce] eodem certamine superatus interficitur“. Vgl. Schol. Stat. Theb. 3, 353.

³⁾ In weiterem Zusammenhang behandelt von A. Keramopullos, Ὁ ἀποτυμπανισμός (Athen 1923).

der mythischen Vorzeit zugeschrieben ward. Ein anschauliches Beispiel zeigt ein bekannter campanischer, von protokorinthischer Kunst beeinflusster Bronzekessel in London¹⁾, auf dem Herakles mit der erytheischen Rinderherde abziehend erscheint, nachdem er einen der ihm die Beute streitig machenden Wegelagerer — ich denke es ist Eryx — an Händen und Füßen gefesselt an einem Baum aufgehängt hat. Ein gierig heranspringender Löwe zeigt, welches Los dem Unhold zgedacht ist. Einem ähnlichen Schicksal soll auch Amykos verfallen, damit das aber sich auch sicher vollziehe, dürfen außer den Argonauten andere Zuschauer, selbst Amykos ungünstig gestimmte, eigentlich nicht anwesend sein; gerade das Zurückbleiben des hilflos Gefesselten in der Einsamkeit soll zu möglichst scharfem Ausdruck kommen. Dann muß aber der Geflügelte einer der Argonauten sein, und da, wie immer wieder betont werden muß, Boreas nicht zu ihnen gehört, und die Boreaden jugendlich erscheinen müßten und in der Zweizahl, so wird sich kaum eine andere Deutung finden lassen als die vorgetragene, die ihrerseits die Auffassung des geflügelten Sehers stützt und von ihr gestützt wird.

¹⁾ H. B. Walters, Cat. of the Bronzes in the Brit. Museum Nr 50.
